

Liebe Menschen in der Christusgemeinde,
liebe (Reise-) Freundinnen und Freunde!

In der Christusgemeinde sind wir auf dem Wege in Sachen online und streamen. Doch noch fehlt es an Technik und routinierten Abläufen, die wir uns in der Gemeinde noch zu erarbeiten haben. Deshalb gibt's nochmals einen Sonntagsgruß. An den kommenden vier Sonntagen verweisen wir dann als Christusgemeinde auf die Schwestergemeinden Luther und Paul-Gerhardt, so die Absprache während des Lockdown. Die Links zu den Gottesdiensten sind auf der Homepage zu finden www.christusgemeinden.de

Der Bibeltext für diesen Sonntag ist mir ein sehr lieber, ein naher. Bringt er mich doch zurück in mein Studienjahr in Jerusalem. Dort gab es eine kleine private Initiative: Am Sonntagmorgen kamen wir bei Eveline Goodman-Thau zu Hause zusammen, um gemeinsam das Buch Ruth zu lesen. Sie war damals noch nicht Rabbinerin, Professorin und (Preis)Trägerin verschiedener Auszeichnungen, wie des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Sie war nach der Familienphase gerade dabei zu promovieren. So saßen wir also Sonntagmorgens vor dem Kirchengang in die Erlöserkirche (!) und vor der sich daran anschließenden Uni (Sonntag ist der erste Arbeitstag in Israel) am großen Tisch in Evelines Wohnzimmer und studierten gemeinsam den hebräischen Text. Wir hoben durch Evelines Erklärungen und Deutungsweisen wahre Schätze. Einen wesentlichen Schatz habe ich versucht, in meiner Auslegung zu beschreiben und auch für Nicht-Hebräer verständlich zu machen. Immer wieder freuten wir uns über die Entdeckungen, die wir machten. Verstanden die tieferen Schichten dieser Geschichte der Ruth, die eine Geschichte der Liebe ist und der Erlösung. So hat Eveline auch das Buch genannt, das hervorgegangen ist. Es geht um Liebe und um Erlösung. Und um die Entwicklung der Ruth. Die Geschichte handelt von Identität und wie sich diese bildet. Von Höhen und von Tiefen auf diesem Weg. Und ist gleichzeitig die Geschichte einer großen Verheißung: der des kommenden Retters, des Messias. Das alles schwingt in diesen fünf Kapiteln mit.

Dennoch bleibt die Frage, warum dieses Buch Ruth überhaupt in der Bibel steht und nicht aussortiert wurde, als im

2. Jahrhundert nach Christus die biblischen Bücher zusammengestellt wurden.

Vielleicht aus genau jenem Grund, den die jüdische Tradition kennt:

„Rabbi Se'ira sagte: Dieses Buch enthält keine Vorschriften über Reinheit und Unreinheit, keine Verbote und keine Erlaubnisse. Aber warum wurde es geschrieben? Um dich zu lehren, wie groß der Lohn ist für diejenigen, die aus Liebe handeln.“

Ihr werdet es merken: es ist diesmal nicht nur ein kurzer Impuls, sondern eine längere Predigt. Ganz banal liegt das daran, dass auch der Predigttext ausgesprochen lang ausfällt. Doch habe ich mich aus besagten Gründen auch besonders gern mit dem Abschnitt auseinandergesetzt. An manchen Gedanken mögt ihr weiterdenken. Das eine verwerfen. Das andere aufnehmen. Wenn dem so ist, dann hat sich die Mühe gelohnt ☺

So grüße ich herzlich zum Sonntag!

Anbei ein Foto aus Israel, das ich in Israel gemacht habe. Die Beschriftung: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!“ (1. Buch Mose 2, 18). Auch wenn es sicher gut ist, ein mobiles Telefon zu haben, so ersetzt es doch nicht den andern Menschen.

Herzlich:

Ihre/Deine/Eure

Andrea (Knauber)

3. Sonntag nach Epiphania 2021 (Lockdown)

Pfarrerin Andrea Knauber

Ruth 1, 1-19a Rut zieht mit Noomi nach Bethlehem

Herzlich grüße ich Sie und Dich zum Sonntag, den 3. Sonntag nach dem Epiphaniafest! Wir sind noch nicht lange auf dem Weg hinein in ein neues Jahr (auch wenn es sich bereits ganz anders anfühlen mag). Und das Stichwort „Weg“ passt ganz gut:

Denn heute geht es in dem für diesen Sonntag zgedachten Bibelabschnitt aus dem Buch Ruth um Menschen auf dem Weg. Es geht um eine Frau mit Namen Noomi und ihre Familie. Zu dieser Familie gehört eben auch Ruth, nach der die nur fünf Kapitel umfassende biblische Schrift benannt worden ist. Wir werden auch gleich verstehen warum.

Mit dem Buch Ruth tauchen wir ein in die Zeit der Richter. Sie sprachen Recht in Israel bevor dies später in Israel Könige taten.

Tauchen wir ein in den Text im ersten Kapitel (Ruth 1, 1-19a) Und weil dieser länger ist, will ich ihn Abschnitt für Abschnitt bedenken.

Hören wir:

1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. 2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.

Die Situation ist ernst. Im Haus des Brotes, so heißt übersetzt der Name Bethlehem, gibt es kein Brot mehr. Es setzt eine Fluchtbewegung ein. Aus wirtschaftlichen Gründen. Zu den Flüchtenden gehört auch Elimelech (das bedeutet: Mein Gott ist König) und seine Familie.

Manche werden jetzt an eigene Fluchtwege denken, die sich in der ihrer Lebensgeschichte ereignet haben. Kriegsbedingte etwa. Werden tiefste Tiefen und hoffentlich manche Höhe in Form einer Hilfeleistung anderer erinnern. Wissen noch, wie sich das angefühlt hat, die Flucht. In mir hält diese biblische Fluchtgeschichte die Flüchtenden weltweit im Bewusstsein, die - entweder aufgrund von Krieg, aus wirtschaftlichen Gründen oder wegen beidem – gerade auf dem Weg sind, um Elend und Not zu entkommen. Auch ist sie ein Appell, solidarisch zu handeln. Andere denken vielleicht an jene Flüchtenden, die sie kennen. Die hier bei uns am Ziel ihrer Träume von einem guten, sicheren, friedlichen Leben angekommen sind und Heimat gefunden haben.

Was unsere biblische Flüchtlingsfamilie angeht: Sie schlagen ausgerechnet den Weg ins Nachbarland Moab ein. Moab war für Menschen aus Juda nicht unbedingt ein bevorzugtes Auffangland. Das hat mit der unehrenhaften Herkunft von Moab zu tun, die auf den Inzest von Lot mit seinen Töchtern zurückgeht (Genesis 19, 30-38). Ein Land mit einer schwierigen Geschichte also. Doch Elimelech zieht

dort hin. Mit seiner Frau Noomi, das heißt: „die Liebliche“, „die Angenehme“ sowie den beiden Söhnen. Die Familie wird dort offensichtlich gut aufgenommen, so dass sie dort bleiben.

Und nun merken Sie schon: Beim Lesen des Buches Ruth lohnt es, auf die Bedeutung der Namen zu achten. Denn sie erzählen auch mit. Wer weiß, dass im Namen Machlon das hebräische Wort „Krankheit“ anklingt und der Namen Kiljon „der Todkranke“ bedeutet, der ahnt bereits, was kommen wird.

Doch zunächst ereilt die kleine Flüchtlingsfamilie ein völlig anderes Schicksal. Ich lese weiter:

3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. 4 Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, 5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

Das ist bitter: so bitter wie die Geschichten von Flucht und Vertreibung nach wie vor sind. So bitter, wie es Lebensgeschichten überhaupt sein können. Das Familienoberhaupt stirbt im Land der Zuflucht. Sicher hat es mit dem Ringen um das Überleben der Familie zu tun, dass jetzt erst, nach dem Tod des Vaters, die beiden Söhne Machlon und Kiljon Frauen des Landes heiraten. Orpa und Rut mit Namen. Ja, sie ahnen es bereits, auch diese haben eine Bedeutung: Orpa ist diejenige, die den Rücken zukehrt. Und im Namen Rut steht das Wort „Freundschaft“. Auch in diesen Namen liegt bereits etwas vom Fortgang der Erzählung.

In einem Land so heimisch zu werden, dass eine Heirat möglich wird, ist doch großes Glück. Im Falle der Rest-Familie von Elimelech ganz sicher. Denn als Flüchtende und mit Nichts sind sie nach Moab gelangt. Und jetzt durch die Ehen dort wirklich angekommen. Dafür überschreiten Machlon und Kiljon eine deutliche Grenzziehung. Die Moabiterinnen Rut und Orpa genauso. Hier kommt zusammen, was nicht hätte zusammenkommen sollen. Wenngleich aus der Not geboren, kann ich mir dieses Zusammenkommen nicht ohne eine Offenheit für die je andere Lebensweise, Kultur, Sprache auf beiden Seiten vorstellen. Und dennoch bleiben diese bi-nationalen Ehen eine Herausforderung für die je eigene Identität: Inwieweit bin ich denn bereit, meine Identität, alles, was mich bisher ausgemacht hat, was mir vertraut war, aufzugeben und mich anzupassen? Angefangen von der Sprache über Musikvorlieben bis hin zum Glauben. Wie weit kann und möchte ich mich von alledem lösen?

Glück und Stabilität im Leben von Machlon, Kiljon, von Orpa und Rut dauern 10 Jahre. Dann folgt, wir wissen es bereits, das Unglück: beide Kranken sterben. Und nun bleiben drei Frauen zurück: Noomi mit ihren beiden Schwiegertöchtern. Ohne einen Mann, der ihnen hätte ihre Zukunft sichern können. Denn genauso war das damals: die Zukunft einer Frau hing vom Mann ab. Denken wir daran, dass die Zeiten, in denen in unserer Lebenswelt Frauen von ihren Männern das Taschengeld bekamen und vielleicht Ja, vielleicht Nein, die Erlaubnis, einem Beruf zu folgen, noch nicht allzu lange zurückliegen. Auch wenn es uns anders vorkommt. Nun ist es Noomi, die in dieser Katastrophe nicht den Kopf verliert. Sie hat einen Plan.

Lesen (Hören) wir weiter:

6 Da machte Noomi (sie) sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern (Orpa und Rut) und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. 7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie

gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, 8 sprach Noomi (sie) zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. 9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie.

Jemand aus dem Bekanntenkreis erzählte, dass die Flüchtendenfamilie, die sie unterstützt hatten, wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt ist. Ganz ohne Abschiebung. Das scheint vielleicht wenig begreifbar. Waren sie nicht eben angekommen im Land ihrer Hoffnung, mögen wir fragen. Doch im Leben gehen wir auch verschlungene Pfade. Vielleicht hatte auch diese Familie davon gehört, dass es wieder „Brot“, also Lebensgrundlage, in ihrem Herkunftsland für sie gibt. Wie Noomi. Es gibt wieder Brot in Bethlehem, dem „Haus dem Brotes“. Und weil Noomi ihren vertrauten Glauben an den Gott Israels in der Fremde nicht aufgegeben und sich ihre Glaubens-Identität erhalten hatte, weiß sie: Das hat Gott getan. Er hat dieses Brot „angeordnet“ und die Hungersnot beendet - so die Kunde, die bis an ihr Ohr in Moab dringt. Was für eine hoffnungsvolle Nachricht aus der alten Heimat! Das könnte die Lösung sein. Er-Lösung im besten Sinn.

Als schicksalhafte Frauengemeinschaft dreier rechtloser Witwen ziehen die drei also los Richtung Bethlehem. Der Ort lag damals im Lande Juda. Heute liegt er in den palästinensischen Autonomiegebieten. Es ist ein Ort, an dem sich viele nach wie vor um das tägliche Brot sorgen. Nicht nur, weil der Tourismus aktuell fehlt, sondern weil politische Instabilität in den Gebieten selbst wie in der Region eine freie Entfaltung von Leben, von Unternehmergeist, von Kreativität und Begabungen hindern.

Die beiden Schwiegertöchter Orpa und Rut schließen sich Noomi an. Sicher, weil sie hoffen, dass diese Frauengemeinschaft tragen kann. Doch die Erzählung ist vielschichtig und tiefgründig. Denn Noomi macht sich – bereits unterwegs - als Chefin dieser Unternehmung Gedanken über ihre Schwiegertöchter. Sie hat für sich selbst eine Lösung gefunden. Doch kann sie das verantworten, Orpa und Rut einfach in IHREN Weg zu involvieren? War es nicht eher so, dass beide ihre Heimat in Moab weiter haben sollten. Sie überhaupt nur dort haben könnten? - Kann ich denn immer meinen, dass MEIN Weg zugleich auch der Weg des Menschen neben mir oder der Menschen um mich herum sein kann? Oder dass MEINE Entscheidung, die ich treffe, für den oder die andern auch passt?

Noomi hat für sich entschieden. Sie schickt Orpa und Rut von unterwegs zurück in ihr Heimatland Moab. Die Ansage: in das Haus ihrer Mütter sollen die beiden gehen. Und weil sie ihren Männern Machlon und Kiljon Barmherzigkeit, Liebe, Güte geschenkt haben, wünscht Noomi ihnen, dass Gott ihnen genau das auch schenken möge. Und dass sie dort Ruhe finden mögen. Zum Abschied küsst Noomi die beiden. Die Liebe der Noomi wie die generationsübergreifende Verbundenheit zwischen den drei Frauen, die die Toten einschließt, geht zu Herzen. Doch so schnell lösen sich die Bande nicht. Orpa und Rut, mit Noomis Entscheidung konfrontiert, reagieren prompt. So, wie wir es uns auch vorstellen:

Da erhoben sie (Orpa und Rut) ihre Stimme und weinten 10 und sprachen zu Noomi (ihr): Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. 11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? 12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, 13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen

und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen.

Noomi bleibt hartnäckig. Nein, sie möchte ihre Schwiegertöchter nicht in ihr bitteres Los hineinziehen. Nicht mit auf diesen schweren Weg nehmen, den Gott sie führt. Es ist IHR schwerer Weg mit IHREM Gott. Und das, was sie retten kann, nämlich die Aussicht, dass ein naher männlicher Verwandter sie dort in Bethlehem versorgen wird, gilt so nicht für die beiden Moabiterinnen. Hier ist der Frauengemeinschaft eine deutliche Grenze gezogen. Und die Traurigkeit über abschiedliche Wege ist groß.

14 Da erhoben Orpa und Rut (sie) ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. 15 Noomi (Sie) aber sprach (zu Rut): Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. 16 Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Einmal geweint. Ein zweites Mal geweint. Doch dann braucht es ein Handeln. Braucht es eine Bewegung - in die eine oder andere Richtung. Orpa tut, was Noomi für sie für richtig hält. So gehörte es sich auch damals: auf die Schwiegermutter zu hören. Nun tritt sie auf Noomi zu, küsst sie und macht sich auf den Rückweg nach Moab.

Hartnäckig wie Noomi selbst ist jedoch auch Rut. Und Noomi schafft es nicht, Rut von dem zu überzeugen, von dem sie meint, dass es gut und richtig für Rut sei. Das entscheidet hier Rut selbst. So wie es eigentlich immer im Leben sein sollte. Und wie wir es heute kennen. Doch auch heute sollte jeder aufmerksam und widerständig sein, wenn jemand anderes zu wissen meint, was gut für einen ist und das „aufzudrücken“ versucht. „Bedränge mich nicht“, weist Rut Noomi zurück. Anders gesagt: Lass mich! Ich entscheide selbst. Ich weiß schon, was gut und richtig für mich ist.

Rut nimmt sich die Freiheit, ihre eigene Entscheidung über ihren zukünftigen Weg zu treffen. Wie Eltern diese Freiheit ihren Kindern, wie Freunde sie ihren Freunden, wie Eheleute sie dem Partner, der Partnerin gewähren sollten: die Freiheit, selbst über den eigenen Weg zu entscheiden. Um *diesen* Weg dann mit Rat und Tat zu begleiten.

Fast beschwörend findet Rut viele Worte für ihre Entscheidung. Worte, die Brautpaare gerne als ihre biblischen Trauverse auswählen:

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Letzteres wird allerdings oft weggelassen, dass mit dem Tod. Doch wie in einer Ehe, so geht es Rut hier auch um eine lebenslange Gemeinschaft. Bis das der Tod scheidet. Rut sieht in dieser Gemeinschaft mit Noomi ihre Zukunft. Mit der not-wendigen Offenheit ist es diesmal Rut, die bereit ist, Grenzen zu überschreiten: Die Grenze von ihrem Volk, den Moabitern, hin zu den Leuten in Juda. „Dein Volk ist mein Volk“. Wie auch die Grenze vom einen Glauben zu einem anderen. Dem Glauben von Noomi, dem Glauben der Menschen in Juda, der ihr sicher durch ihren Mann bereits etwas vertraut geworden war. „Dein Gott ist mein Gott.“ So soll es sein.

Noomi gibt auf, Rut überreden wollen. Gegen diesen Willen der Rut kommt sie nicht. Gegen den Mut dieser Frau, diese Offenheit und Bereitschaft, Eigenes aufzugeben und Neues anzunehmen.

18 Als Noomi (sie) nun sah, dass Rut (sie) festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. 19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

„Dein Gott ist mein Gott.“ In diesen Worten von Rut liegt der Schlüssel für die weitere Geschichte der Moabiterin Rut. Die, das sei vorweggenommen, ein Happy-End hat. Rut findet in Bethlehem einen neuen Mann. Findet Heimat. Folgt ihrem neuen Glauben. Und wird zu einem neuen, anderen Menschen. Der hebräische Text zeigt das sehr schön. Denn jetzt wird aus *einer* (unbestimmten) Rut *die* (*bestimmte*) Ruth. Aus drei Buchstaben des Namens werden mit dem Artikel „die“ nun vier Buchstaben. Und wenn man mit den hebräischen Buchstaben spielt, dann wird aus Ruth Tora. Wird aus der moabitischen Frau Ruth die jüdische Frau Ruth, die die Weisungen Israels treu befolgt und danach lebt. Wird schließlich zu einer bedeutenden Frau in Israel, deren Namen sich im Stammbaum von König David und folglich auch in dem von Jesus wiederfindet. (Matthäus 1,1-17)

Allerdings: Für ihren Weg hat sich Ruth ganz hineinbegeben in ihre neue Lebenswelt in Juda. Hat sich von ihrer Identität einer Moabiterin verabschiedet. Hat sie aufgegeben und eine neue Identität angenommen. Deshalb ist die Erzählung von Ruth nicht unbedingt ein Beispiel für gelungene Integration(en). Bei der der Mensch trotz des Eintauchens in eine neue Lebenswelt seine Identität weiter behält. Im Gegenzug wurde die zum Judentum übergetretene Ruth in Juda willkommen geheißen und vorurteilsfrei aufgenommen! Ein Grundsatz der Menschenfreundlichkeit ist das im Judentum bis heute. Stellt sich die Frage, wie sich Flüchtlinge nach ihrer Taufe bei uns fühlen? Heißen wir sie vorurteilsfrei willkommen und angenommen?

Die Geschichte der Ruth ist, wie gesagt, keine Geschichte einer gelungenen Integration von Fremden in Juda. Sie scheint mir auch keine gute Anleitung für Menschen zu sein, die in zwei oder mehr Kulturen zu Hause sind, die zwischen den Kulturen hin- und herpendeln. Doch sie ist eine ermutigende Geschichte gegen gesetzte und einschränkende Normen, denen wir auf unseren oft so verschlungenen Lebenswegen begegnen. Eine Geschichte, in der geschieht, was eigentlich nicht geschehen darf. In der möglich wird, was unmöglich schien. Eine Geschichte von Grenzüberschreitungen, die Leben erst ermöglicht. So ist sie im besten Sinn Hoffnungsgeschichte: auf unseren Wegen in eigenen und fremden Lebenswelten. Auf unseren Wegen mit den Entscheidungen, die wir zu treffen haben.

Auf diesen Wegen glaube ich mit Noomi und dann auch mit Rut, dass es gut ist, sich in Entscheidungssituationen ganz Gott zu überlassen. Dass es gut ist, darauf zu bauen, dass Gott auch mich das „Haus des Brotes“, finden lässt. „Mein“ Bethlehem. Dass es gut ist, darauf zu vertrauen, dass es auf meinen Entscheidungs-Wegen manche Lösung geben wird. Er-Lösung geben kann. Und auch ein glückliches Ende!